

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 16

Artikel: Landschaft (von oben), nach dem Föhn
Autor: Steenken, Edouard H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670134>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Arkadien herauf, wo alles Licht und Sonne und Heiterkeit ist, froher Genuß! Und darum, um seiner Gesundheit willen, ist Rubens lebendig ge-

blieben bis auf den heutigen Tag. Und darum ist er ein Menschheitsbeglückter, dessen wir Nachfahren uns dankbar und bewundernd erinnern!

Landschaft (von oben), nach dem Föhn.

Wie eine rätselvolle Frau
nach tiefem Schlaf erwacht,
so blüht die Tiefe auf,
mit Glanz und Licht, in gelben, silbergrünen
mit Laut und Ruf, mit zartgetönten Flächen,
nach schwarzer, todesstarrer Nacht.

Kein Vogelleib,
doch tönt' ein Klingen aus der Tiefe,
der Pappel traurig Braun stieg wie Gebet,
und dunkelblau verwühlte sich der Fluß.
Wir sah'n hinab, gebannt, als ob's uns rief.

Und rief's uns nicht,
mit Raunen, Rauschen, Riesel'n?
Es troff die Erdenhaut von warmer Flut.
Seht dieses weiche Blitzen, fern, auf Riesel'n.
Seht dieses Funkeln, das im Wandel ruht!

Edouard H. Steenken.

Die Mutter.

Zum Muttertag von Ernst Eschmann.

Was das Leben doch nicht alles in so einen Eisenbahnwagen zusammenwirbelt! Geschäftliche Unternehmerlust, abenteuerliches Volk, Schüler und Gerichtsherren, Gelehrte und Weltverbesserer. Sie sitzen nebeneinander, und keiner weiß vom andern, was er vorhat. Der eine verbirgt seinen Kopf hinter einer Zeitung, ein anderer zündet eine Zigarre an, und wieder einer guckt in die Weite, sinnt einer Freude oder einem Kummer nach, schaut und brütet in sich hinein oder steuert auf ein Gespräch los, um die seltsame Stille zu unterbrechen.

Ich schlage mich zu den stillen Beobachtern und Horchern, blicke den Menschen in die Augen und versuche Geheimnisse aufzuhellen, die hinter diesen Stirnen schlummern. Köpfe gibt es, die leicht zu enträtseln sind. Man guckt gleichsam durch helle Fenster in eine behagliche Stube. Und andere sind wie Häuser in der Nacht. Kein Fünkeln Licht blitzt durch eine Ritze, die Scheiben sind verhängt, und man errät auf keine Weise, was hinter diesen Wänden vorgeht.

Wenn sich dann der Zug in Bewegung setzt, wird die bunte Gesellschaft aufgerüttelt; ein Wort fällt da und dort, und eine zufällige Unterhaltung kommt in Gang. Sachte heben sich Schleier, Vorhänge lüften sich, und ich finde schon Gelegenheit, erste Vermutungen bestätigt oder ganz auf falsche Fährten geraten zu sehen.

So fuhr ich jüngst den Bergen zu. Es war noch früh am Morgen. Der Mond stand am

Himmel, und der Tag schickte sich an, über den See und in die Dörfer zu kommen. Ein schöner Tag!

Sportler bevölkerten zumeist meinen Wagen. Es waren junge Leute mit ihren Stis, Mädels und Burschen. Karten wurden studiert, Pläne wurden erwogen; auch mancherlei Hoffnungen blitzten unter den Brauen hervor. Jugend, sie will sich des Lebens freuen.

Unter dieser Gesellschaft fiel mir eine ältere Frau auf, mir gegenüber. Sie hatte sich in eine Ecke gesetzt und kümmerte sich nicht um ihre Umgebung. Sie hatte wohl für sich zu tun. Ihr Mann war kurz vor der Abfahrt noch einmal in den Wagen getreten und hatte sich mit freundlichen Worten verabschiedet.

„Schade, daß du nicht mitkommen kannst!“ bedauerte die Frau, und er sagte: „Ich konnte jetzt keinen Freitag machen, es ging wirklich nicht. Aber es freut mich, wenn du eine schöne Reise hast und gute Auskunft bekommst. Du wirst mir dann allerlei zu erzählen haben. Ade denn!“

Gute Bürgerleute! sagte ich mir. Eine Familie, in der geordnete Verhältnisse herrschen.

Nach einer guten Auskunft fuhr die Frau aus. Was mochte das sein?

Der Zug hatte es eilig. Stationen wurden übersprungen. Man wollte bald in den Bergen, mitten im Schnee sein.

Ich entfaltete eine Karte. Und mit mir verfolgte die Frau meine Route. „Wird der Zug